

# „König David“ kam dramatisch daher

Kantor Marcus Strümpe bewies in der Salvatorkirche einen geschickten Umgang mit dem Orchester

Pedro Obiera

Eine Aufführung von Arthur Honeggers Symphonischem Psalm „König David“ ist immer einen Besuch wert. Erst recht, wenn sich ein so traditionsreicher Chor wie der der Salvatorkantorei dieses stilistisch eigenwilligen Oratoriums aus dem Jahre 1928 annimmt. Da stört die etwas hölzerne deutsche Übersetzung nur wenig.

Kantor Marcus Strümpe betonte in seiner Interpretation in der gut besuchten Salvatorkirche den opernhaften, dramatischen Gehalt der vitalen, knapp gebauten Komposition und führte die zahlreichen Steigerungen zu klangprächtigen Höhepunkten. Dabei be-

wies er nicht nur ein feines Ohr für seinen Chor, sondern auch für den überaus farbigen Instrumentalpart, den die Musiker der Duisburger Philharmoniker vorzüglich ausführten.

## **Chor musste mächtig aufdrehen**

Hervorzuheben ist hier auf jeden Fall Strümpes geschickter Umgang mit dem in diesem Stück so wichtigen Orchester. Trotz der kleinen Instrumentalbesetzung kam es dabei zu wohl unvermeidlichen Balanceproblemen mit dem Chor, der mächtig aufdrehen musste.

Allerdings vernachlässigte Strümpe nicht die zarten, lyrischen Passagen. Hier konnte

der Chor seine stimmtechnischen Qualitäten profilierter entfalten. Die Textverständlichkeit lässt allerdings in der halligen Akustik der Salvatorkirche zwangsläufig nach. Das gilt sogar für einen so exzellent artikulierenden und impulsiv rezitierenden Sprecher wie Wolfram Boelzle, der trotz eines Mikrophons nicht immer zu verstehen war.

Den vorzüglichen Eindruck der lichttechnisch stimmungsvoll illuminierten Aufführung komplettierte ein erfreulich ausgewogenes Solistenensemble mit Tina Scherer (Sopran), Gudrun Pelker (Mezzosopran) und Michael Pflumm (Tenor). Am Ende gab es begeisterten Beifall für ein vortreffliches Konzert.



Die hallige Akustik der Salvatorkirche war das einzige, was „König David“ beeinträchtigte.  
Foto: Friedhelm Geinowski